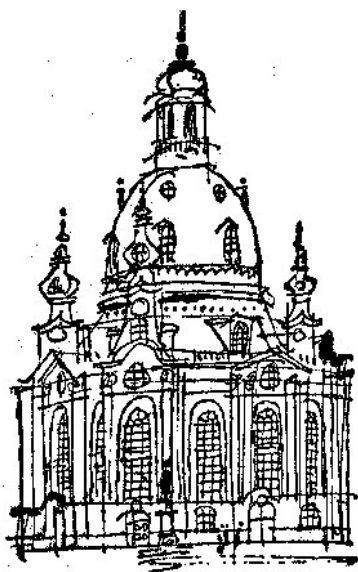


Arbeitsblatt 1/1: Bilder und Namen: Dresden, wie es einmal war (Recherche, Zuordnen)

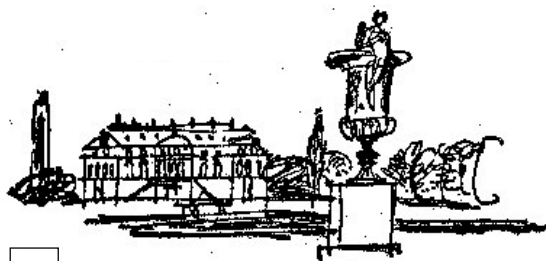
Besuchen Sie zur Vorbereitung auf diese Aufgabe die Website der Stadt Dresden (www.dresden.de) und suchen Sie dort Bilder der wichtigsten historischen Bauwerke der Stadt.

Schreiben Sie dann die passenden Namen aus dem Kasten unter die folgenden Bilder von 5 Dresdner Sehenswürdigkeiten.

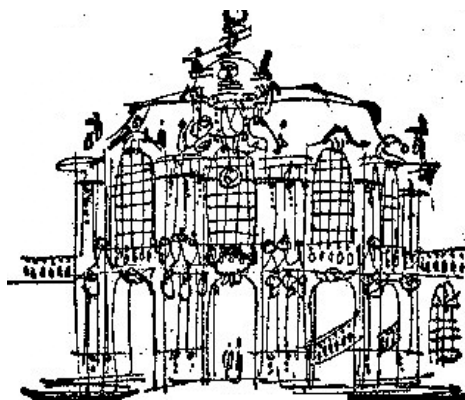
die Hofkirche – der Zwinger – die Corradini-Vase – das Coselpalais – die Frauenkirche



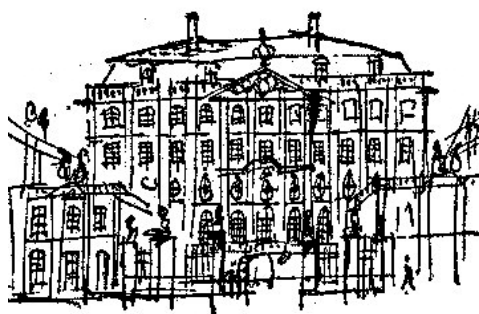
1



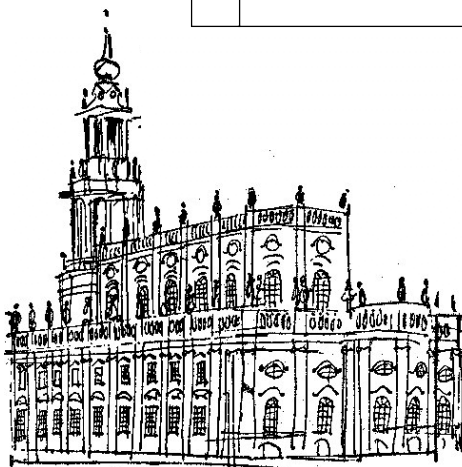
2



3



4



5

Zeichnungen:
© GF Hellerau-Verlag
Dresden GmbH

Arbeitsblatt 1/2: Erich Kästners Erinnerungen an Dresden



Hören Sie den Text aus Erich Kästners autobiografischem Jugendbuch *Als ich ein kleiner Junge war* (1957) zweimal und entscheiden Sie dann, ob die folgenden Aussagen so oder so ähnlich zu hören waren (richtig) oder nicht (falsch).

Nr.	Aussage	richtig	falsch
1	Es war ein Glück für mich, meine Kindheit in Dresden zu verbringen.		
2	Ich habe in der Schule nichts Schönes gelernt.		
3	Im Wald atmet man besser als in der Stadt.		
4	Mit Worten kann man keinen richtigen Eindruck von der Schönheit der Stadt vermitteln.		
5	Vom alten Dresden stehen heute (1957) nur noch wenige Reste.		
6	Die schöne Stadt wurde vor hundert Jahren zerstört.		
7	Die Bombardierung Dresdens dauerte nur wenige Stunden.		

Über den Autor

Erich Kästner (1899–1974), in Dresden geboren und aufgewachsen, wurde, nachdem er seine Ausbildung zum Volksschullehrer kurz vor dem Abschluss abgebrochen hatte, als Journalist, Schriftsteller, Kinder- und Jugendbuchautor bekannt. Seine Kinderbücher wie *Emil und die Detektive* (1929), *Pünktchen und Anton* (1931) oder *Das fliegende Klassenzimmer* (1933) wurden verfilmt und werden noch heute viel gelesen. Obwohl auch seine zumeist ironisch-zeitkritischen Gedichte und Prosatexte der Verbrennung durch die Nazis zum Opfer fielen, blieb Kästner in der Zeit der NS-Diktatur (1933–45) in Deutschland. Nach dem Krieg engagierte er sich gegen die Remilitarisierung Deutschlands. 1957 wurde er mit dem Georg-Büchner-Preis, dem angesehensten deutschen Literaturpreis, und 1959 mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

In seinem autobiographischen Jugendbuch *Als ich ein kleiner Junge war* (1957) erzählt Kästner „Kindern einiges aus [s]einer Kindheit“; denn: „Damals war ja so vieles anders als heute!“ (S. 6 f.)

Arbeitsblatt 1/3a: Kästners Erinnerungen an Dresden

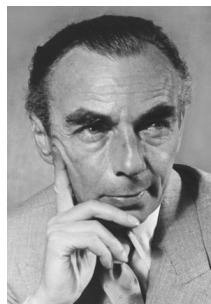
Lesen Sie nun den soeben gehörten Text und sprechen Sie dann in Ihrer Gruppe über die unten stehenden Fragen.



Wenn es zutreffen sollte, daß ich nicht nur weiß, was schlimm und häßlich, sondern auch, was schön ist, so verdanke ich diese Gabe dem Glück, in Dresden aufgewachsen zu sein. Ich mußte, was schön sei, nicht erst aus Büchern lernen. Nicht in der Schule und nicht auf der Universität. Ich durfte die Schönheit einatmen wie Försterkinder die Waldluft. Die katholische Hofkirche, George Bährs Frauenkirche, der Zwinger, das Pillnitzer Schloss, [...] das Coselpalais, das Palais im Großen Garten mit den kleinen Kavaliershäusern und gar, von der Loschwitzhöhe aus, der Blick auf die Silhouette der Stadt mit ihren edlen ehrwürdigen Türmen, – doch es hat keinen Sinn, die

Schönheit wie das Einmaleins herunterzubeten!

Mit Worten kann man nicht einmal einen Stuhl so genau beschreiben, dass ihn der Tischlermeister Kunze in seiner Werkstatt nachbauen könnte! Wieviel weniger das Schloß Moritzburg mit seinen vier Rundtürmen, die



sich im Wasser spiegeln! Oder die Vase des Italieners Corradini am Palaisteich, schrägüber vom Café Pollender! Oder das Kronentor des Zwingers! Ich werde den Herrn Illustrator bitten müssen, für dieses Kapitel eine Reihe Zeichnungen zu machen. Damit ihr, bei deren Anblick, wenigstens ein wenig ahnt und spürt, wie schön meine Heimatstadt gewesen ist.

[...]

Ja, Dresden war eine wunderbare Stadt. Ihr könnt es mir glauben. Und ihr müßt es mir glauben! Keiner von euch, und wenn sein Vater noch so reich wäre, kann mit der Eisenbahn hinfahren, um nachzusehen, ob ich rechthabe. Denn die Stadt Dresden gibt es nicht mehr. Sie ist, bis auf einige Reste, vom Erdboden verschwunden. Der Zweite Weltkrieg hat sie, in einer einzigen Nacht und mit einer winzigen Handbewegung, weggewischt. Jahrhunderte hatten ihre unvergleichliche Schönheit geschaffen. Ein paar Stunden genügten, um sie vom Erdboden fortzuheben. Das geschah am 13. Februar 1945. Achthundert Flugzeuge warfen Spreng- und Brandbomben. Und was übrigblieb, war eine Wüste. Mit ein paar riesigen Trümmern, die aussahen wie gekenterte Ozeandampfer.¹



boden fortzuheben. Das geschah am 13. Februar 1945. Achthundert Flugzeuge warfen Spreng- und Brandbomben. Und was übrigblieb, war eine Wüste. Mit ein paar riesigen Trümmern, die aussahen wie gekenterte Ozeandampfer.¹



Kästner als Kind: © RA Peter Beisler, München

Dresden vor dem Krieg, Elbuferansicht: © ullsteinbild Nr. 00003477

Kästner-Porträt: © akg-images

Frauenkirche (unten links): © Deutsches Historisches Museum, Foto: Gerhard Gronefeld

Ruinenlandschaft mit Engel (unten rechts): © Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz

¹ Erich Kästner, *Als ich ein kleiner Junge war*, Berlin [Dressler] 1957, S. 45–50; die Zeichnungen aus Aufgabe I a) finden sich ebenfalls in diesem Buch, und zwar auf S. 46.

Arbeitsblatt 1/3b: Kästners Erinnerungen an Dresden

Formulieren Sie Ihre Meinungen, Informationen und Fragen in der Gruppe und stellen Sie sie anschließend in der Klasse vor:

- **Welche Informationen gibt Kästner seinen jugendlichen Lesern über die Bombardierung Dresdens im Februar 1945 und ihre Folgen?**
- **Welche sprachlichen Besonderheiten haben Sie bemerkt?**
- **Wie bewerten Sie Kästners Darstellung der Bombardierung Dresdens? Welche weiteren Informationen haben Sie selbst?**
- **Welche Fragen haben Sie selbst noch zu diesem Thema?**

Tauschen Sie anschließend noch Ihre Meinungen und Informationen zu folgenden Fragen aus:

- **Können Sie sich vorstellen, dass es gute, d.h. legitime Gründe für eine Kriegspartei gibt, eine ganze Stadt zu zerstören und ihre Einwohner zu töten?**
- **Kennen Sie aus der bisherigen Geschichte solche Begründungen?**

Arbeitsblatt 2/1a: Vergleich zweier Infotexte zur Bombardierung Dresdens

Lesen Sie die beiden Artikel. Markieren Sie in den Texten Informationen, die unterschiedlich sind.

Text 1: Deutsches Historisches Museum

Bombardierung von Dresden

In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 erfolgte auf das rund 630.000 Einwohner zählende Dresden der schwerste Luftangriff auf eine Stadt im Zweiten Weltkrieg. 773 britische Bomber warfen in zwei Angriffswellen zunächst gewaltige Mengen an Sprengbomben ab. Durch die Zerstörung der Dächer und Fenster konnten die anschließend abgeworfenen etwa 650.000 Brandbomben eine größere Wirkung entfalten. Ihr Feuersturm zerstörte rund 80.000 Wohnungen, und ihre Hitzeeinwirkung deformierte sämtliches Glas in der Innenstadt. Dem britischen Nachtangriff auf die ungeschützte Stadt, die über keinerlei Luftabwehr verfügte, folgte am Tag die Flächenbombardierung durch 311 amerikanische Bomber. Am 15. Februar mußte das bereits vollständig zerstörte und mit schlesischen Flüchtlingen überfüllte Dresden einen weiteren Angriff der US-Luftwaffe überstehen. Weit über 35.000 Zivilisten verloren ihr Leben. Die bis zur Unkenntlichkeit verkohlten Toten lagen noch Tage auf der Straße oder in den Trümmern, ehe die Leichenberge zur Verhinderung von Seuchen verbrannt werden konnten.

Bis August 1944 war Dresden als einzige deutsche Großstadt weitgehend von alliierten Bombenangriffen verschont geblieben und auch zu Jahresbeginn 1945 noch nahezu unbeschädigt, obwohl es einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt zwischen Prag, Berlin, Leipzig, Nürnberg und Warschau darstellte. Neben kleineren Rüstungsbetrieben existierten mit der Zeiß-Ikon AG, der Paul Märksch AG oder den Flugzeugwerken in Dresden-Klotzsche auch größere Industrieanlagen. Allerdings waren diese Angriffsziele angesichts mangelnden Rohstoffs und zunehmender Desorganisation der militärischen Nachschubwege Anfang 1945 keine kriegswichtigen Verkehrs- und Industrieanlagen. Da Dresden zudem außerhalb des Kampfgebiets lag, waren mit den vom Oberbefehlshaber des britischen Bomberkommandos Arthur Harris (1892–1984) angeordneten Luftangriffen keinerlei militärische, kriegsnotwendige Ziele verbunden. Die Zerstörung Dresdens war der Höhepunkt gezielter Flächenbombardements der Alliierten gegen die deutsche Zivilbevölkerung, um deren Moral zu brechen. Der NS-Propaganda bot das Massaker von Dresden noch einmal Gelegenheit, an den Durchhaltewillen der Deutschen zu appellieren.

Quelle: LEMO (= Lebendiges Museum Online) des Deutschen Historischen Museums (www.dhm.de/lemo/)

Arbeitsblatt 2/1 b: Vergleich zweier Infotexte zur Bombardierung Dresdens

Und hier der zweite Artikel:

Text 2: Phoenix TV

Chronik des Bombenkriegs

[...]

13.2.1945, 21.45 Uhr, Dresden: Fliegeralarm. Um 22.03 Uhr fallen Leuchtkugeln („Christbäume“). Von 22.13 bis 22.28 Uhr bombardieren 243 britische Bomber die Stadt, drei Viertel der Altstadt brennen. Eine zweite Angriffswelle folgt um 1.23 Uhr. Insgesamt werfen 796 britische Lancaster-Bomber 1.472 Tonnen Spreng- und 1.262 Tonnen Brandbomben ab.

14.2.1945: Die Deportation der letzten Dresdner Juden findet nicht statt. Zu den wenigen Juden, die die Angriffe überlebt haben und nun dem Transport ins Vernichtungslager entkommen, zählt Victor Klemperer. Ab 12.17 Uhr werfen 311 amerikanische B-17-Bomber 781 Tonnen Bomben ab.

15.2.1945: Gegen 10.15 Uhr stürzt die barocke Frauenkirche in sich zusammen. Wegen der Brandhitze konnten die ausgeglühten Pfeiler das Bauwerk nicht mehr halten. Ab 11.51 Uhr bombardieren amerikanische B-17-Bomber ein weiteres Mal Stadt und Umland.

Bei den Angriffen wurde ein Stadtgebiet von etwa 15 Quadratkilometern zerstört: rund 25.000 Häuser, unter anderem die Semperoper, der Zwinger und die Frauenkirche. Mehrere zehntausend Zivilisten verbrannten im Feuersturm, starben durch Hitzschlag, Luftdruck, Brandgase oder erstickten in Kellern.

Im März beziffern SS und Polizei die Zahl der geborgenen Toten auf 20.204. Das Propagandaministerium spielt der Presse neutraler Länder übertriebene Schätzungen zu, die von der zehnfachen Zahl sprechen. Bis heute kursieren vor allem in rechtsextremen Kreisen sechsstellige Opferzahlen. Auch in der DDR versuchte man später, die Bombardierung der Stadt als Argument gegen angebliche NATO-Strategien zu benutzen.

[...]

Quelle: <http://www.phoenix.de/64773.htm>

Arbeitsblatt 2/2: Redemittel für die Formulierung von Unterschieden und Gegensätzen (Grammatik, Wortschatz)

Lesen Sie sich die Regeln und Beispielsätze durch.

Unterschiede und Gegensätze formulieren. Einige Regeln

Nebensatz mit *während* / *wohingegen*:

Neben der temporalen hat *während* auch eine adversative Funktion. Es markiert also manchmal eine Gleichzeitigkeit (*Während ich koche, höre ich Radio.*), manchmal einen Gegensatz:

Georg kocht gut, während Gerda gut backen kann.

In der Schriftsprache kann man statt *während* auch *wohingegen* schreiben, allerdings nur, wenn der Nebensatz nachgestellt ist:

Ein Badezimmer war früher in Deutschland ein Luxus, wohingegen es heute selbstverständlich ist.

Zweiter Hauptsatz mit *dagegen* / *hingegen* / *demgegenüber*:

Diese Adverbien drücken den Gegensatz besonders deutlich aus. *Demgegenüber* und *hingegen* werden eher in der Schriftsprache verwendet:

Die Finanzministerin möchte die Steuern erhöhen; dagegen / demgegenüber spricht sich der Wirtschaftsminister für eine generelle Steuersenkung aus.

Das Adverb *dagegen* kann in Position 1, direkt hinter dem Vergleichselement oder auch hinter dem Verb in Position 3 stehen:

Die Finanzministerin möchte die Steuern erhöhen; der Wirtschaftsminister dagegen spricht sich für eine generelle Steuersenkung aus.

Die Aktie von Siemens verlor 2 Prozent; die Bayer-Aktie dagegen konnte (oder: konnte dagegen) um 1 Prozent zulegen.

Das Adverb wird gegebenenfalls (einem) Pronomen nachgestellt:

...; der Wirtschaftsminister spricht sich dagegen / demgegenüber ... für ... aus.

Hingegen steht meist direkt hinter dem Vergleichselement (*...; die Schering-Aktie hingegen konnte ...*); in dieser Position kann es auch durch das Wort *aber* ersetzt werden (*...; der Wirtschaftsminister aber ...*), das in dieser Position einen Gegensatz markiert und nicht, wie sonst zumeist, eine Einschränkung (so z.B. in: *Er ist streng, aber gerecht.*).

Anders als *dagegen*, *hingegen* und *aber* kann das Adverb *demgegenüber* nicht dem Vergleichselement direkt angehängt werden; es steht in Position 1 oder 3 (4) wie in den oben stehenden Beispielsätzen.

Genauso funktioniert *im Unterschied* / *im Gegensatz* dazu:

...; im Gegensatz / im Unterschied dazu spricht sich der Wirtschaftsminister ...

...; der Wirtschaftsminister spricht sich im Gegensatz / im Unterschied dazu ...

Wortgruppe mit der Präpositionalphrase *im Gegensatz* / *im Unterschied* zu:

Mit Hilfe einer Präpositionalphrase kann man zwei Sachverhalte innerhalb eines Hauptsatzes einander konfrontieren, in den man einen Relativsatz zur Verdeutlichung der Gegensätze einbauen kann:

Im Unterschied / Im Gegensatz zur Finanzministerin (, die die Steuern erhöhen möchte,) spricht sich der Wirtschaftsminister für eine generelle Steuersenkung aus.

Arbeitsblatt 2/3: Strukturelemente zur Formulierung von Unterschieden und Gegensätzen einüben (Grammatik, Wortschatz)

Setzen Sie die Strukturelemente aus dem Kasten in die Lücken ein. In einigen Fällen sind zwei Lösungen möglich.

aber – dagegen – im Gegensatz dazu – im Unterschied zu – während – wohingegen

1. Stalin propagierte die Neutralität eines vereinten Deutschland; _____ beharrte Bundeskanzler Adenauer auf der Westbindung der Bundesrepublik.
2. _____ Adenauer für die Einrichtung der Bundeswehr kämpfte, hatten viele Menschen Angst vor einer Remilitarisierung Deutschlands.
3. Die Aufstände am 17. Juni 1953 wurden in der Bundesrepublik als Beweis für den Freiheitswillen der Ostdeutschen gefeiert, _____ die Regierung der DDR behauptete, sie seien vom Westen aus gesteuert.
4. In der Bundesrepublik setzte man nach dem Krieg auf eine Liberalisierung der Wirtschaft; _____ wurde in der DDR eine staatliche Planwirtschaft eingeführt.
5. _____ den meisten Bürgern der DDR glaubte Erich Honecker noch 1989, dass die Mauer auch in 100 Jahren noch stehen würde.
6. 1989/90 waren viele Politiker aus der SPD gegen eine schnelle Wiedervereinigung; Bundeskanzler Kohl _____ wollte möglichst schnell ein geeintes Deutschland.

Arbeitsblatt 2/4: Einen Textvergleich formulieren

Formulieren Sie bitte mit Hilfe verschiedener Strukturen aus dem Regelkasten von Arbeitsblatt 2/2 vier bis fünf Sätze, in denen Sie die Infotexte von Phoenix TV und Deutschem Historischem Museum einander gegenüberstellen.

Arbeitsblatt 3/1: Wie gedenken? Ein Zeitungsartikel zum 60. Jahrestag der Zerstörung Dresdens



1. Sie werden gleich den ersten Teil eines Zeitungsartikels lesen, der zum 60. Jahrestag der Zerstörung Dresdens erschien. Sein Titel lautet: „Das missbrauchte Gedenken“.

**Wie könnte das Gedenken an die Bombardierung Dresdens „missbraucht“ werden?
Wer könnte dies tun und mit welchem Ziel?**

Diskutieren Sie in der Gruppe und notieren Sie Ihre Vermutungen.

2. Lesen Sie nun den Text. (Arbeitsblatt 3/2) (Mit * versehene Wörter finden Sie in der dem Text folgenden Vokabelliste erklärt.)

Beantworten Sie dann die folgenden Detailfragen zum Text. Vergleichen Sie Ihre Antworten in der Gruppe.

zu Abs. 1: Zeichnen Sie das Plakat. Finden Sie es dem angemessen, was Sie über den 13. Februar in Dresden wissen?

zu Abs. 2: Was hat die NPD mit der von ihr gewollten Parlamentsdebatte bewirkt?

zu Abs. 3: Nennen Sie einige Besonderheiten dessen, wie in Dresden an die Schrecken des Krieges erinnert wird, und beschreiben Sie, was im Dresdner Stadtbild an den Krieg erinnert.

**zu Abs. 4: Wer instrumentalisiert wie den 13. Februar in Dresden?
Und wie wollten dagegen 2005 viele Prominente und Initiativen gedenken?**

**zu Abs. 5: Warum spricht der Autor von einem „Rückschritt in der Erinnerungskultur“?
Und was hat das mit der DDR-Zeit zu tun?**

Arbeitsblatt 3/2:

Ein Zeitungsartikel zum 60. Jahrestag der Zerstörung Dresdens

aus:

Michael Bartsch: Das missbrauchte Gedenken

13. FEBRUAR Zum 60. Jahrestag der Zerstörung Dresdens droht die Friedensmahnung im braunen* Tritt unterzugehen*

Ein Plakat hat die Dresdner Stadtverwaltung zum bevorstehenden 60. Zerstörungsgedenken in Auftrag gegeben. Es zeigt auf grauem Hintergrund den dominanten Schriftzug „13. Februar“ und eine Reihe von Städtenamen, die im 20. Jahrhundert ebenfalls Opfer von Kriegszerstörungen wurden. Die Liste reicht bis hin zu Bagdad oder Grosny, Dresden 1945 mittendrin und nur leicht hervorgehoben. [...]

Dass die Plakate nun das Stadtbild dominieren würden, lässt sich nicht gerade sagen. Äußerlich deutet in Dresden nichts auf den bevorstehenden Jahrestag hin. Auch bei den Bürgern der Stadt ist das Datum weit weniger Tagesgespräch als in den Medien. Spätestens seit jener von der NPD* beantragten Landtagsdebatte am 21. Januar zu den „Terrorangriffen“ auf Dresden ist diesem Gedenktag überregionale Beachtung sicher. Eine Debatte, die sich an Schärfe* und Wortwahl der neuen Volksverhetzer* nicht einmal so stark von vorangegangenen unterschied, aber von Presse und Politik mit besonderer Spannung erwartet und beobachtet wurde.

Die Konservierung des Schreckens, ja, die fast kultische Erinnerung an die Kriegsgräuel* ist in keiner deutschen Stadt so ausgeprägt* wie in Dresden. So beobachtet es beispielsweise auch Professor Gerhard Besier, Direktor des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung und erst seit andert-halb Jahren Bürger dieser Stadt. Bis heute ist dieses Mal* des auf Deutschland zurückschlagenden Weltkrieges auch optisch präsent. Dresden ist ein unorganisches Konglomerat aus Zitaten der alten Stadt, Brachflächen*, Aufbausünden und sehr wenigen Bauten, die neu und dabei architektonisch ge-lungen sind, geblieben. Das feierliche Erinnerungspathos, getragen von einer älteren bildungsbürger-lichen Schicht*, und die offiziellen Termine wie etwa die Kranzniederlegung* auf dem Heidefriedhof können dennoch nicht darüber hinwegtäuschen*, dass dieser schlimmste und wichtigste Tag der Stadt-geschichte inzwischen mehr von seiner Instrumentalisierung als von einem mehrheitlich inneren Be-dürfnis lebt.

Seit Mitte der neunziger Jahre ist eine bislang ungebrochene Tendenz der Vereinnahmung* des Ge-denktags durch Neonazis zu beobachten. Rechtsradikale Aufmärsche, vor allem von der „Jungen Landsmannschaft Ostpreußen“* (JLO) organisiert, erhalten wachsenden Zulauf*. Die zuletzt auf weit mehr als tausend gewachsene Zahl von Teilnehmern und die durch sie verursachte Polizeipräsenz in der Innenstadt beherrschten das Bild. Eher verloren wirkte im Vorjahr die offizielle Kundgebung der Stadt. Aus den Kirchen und Konzertsälen strömten wohl um die Zeit der ersten Angriffswelle gegen 22 Uhr die ehrlich Trauernden und Mahnenden in Richtung Frauenkirche. Aber seit dort ein Bauzaun steht und ringsum Grabungen stattfinden, ist der Erinnerungszeremonie irgendwie das Herz abhanden gekommen. Zu DDR-Zeiten, als dort noch ein Trümmerberg* lag, war jedenfalls kein kirchlicher Aufruf zur Entzündung von Kerzen nötig wie in diesem Jahr. Dem haben sich nun zahlreiche Prominente und Initiativen angeschlossen*, die die Dresdner aufrufen, den zentralen Theaterplatz mit einem Kreuz aus brennenden Kerzen zu zeichnen. Dieses Zeichen des Friedens soll den Gegenpol zum braunen* Auf-marsch in unmittelbarer Nähe bilden.

Damit ist der bedauerliche Rückschritt in der Erinnerungskultur der letzten Jahre angesprochen. Man kann dem sozialistischen System der DDR vorwerfen, mit dem Akzent auf die „anglo-amerikanischen

Arbeitsblatt 3/2: (Fortsetzung); Vokabelliste; Diskussion

Bombenangriffe“ subkutan antiamerikanische Stimmungsmache* betrieben zu haben. Doch hatte das friedliche Gedenken so vieler Jahre zumindest eine zentrale Überschrift: „Nie wieder!“ Dies war ein Minimalkonsens, der auch entgegengesetzte Gruppen vereinen konnte. Diese wichtigste Lehre aus dem Feuersturm von Dresden ist in Gefahr, im offenen Geschichtsrevisionismus, in Debatten um die strategische Wichtigkeit Dresdens, in einer perfiden* Unterteilung in deutsche Opfer erster und solche nachrangiger Klasse und im Feilschen* um Opferzahlen unterzugehen. [...]

Quelle: Freitag. Die Ost-West-Wochenzeitung 06.2005; © Zeitungsverlag „Freitag“ 2005; leicht bearbeitet von Detlef Otto

Vokabeln:

die Mahnung	hier: Erinnerung an etwas Schlimmes oder Trauriges, mit dem Ziel, dessen Wiederholung zu verhindern
braun	hier: (neo)nazistisch
die NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands; diese rechtsextreme, nationalistische Partei ist mit 8 von 124 Abgeordneten seit der Wahl 2004 im Landesparlament des Bundeslandes Sachsen vertreten
die Schärfe	hier: Aggressivität
der Volksverhetzer	jemand, der die Emotionen großer Menschenmengen gegen eine Gruppe von Menschen anheizt
die Gräuelt (pl.)	schreckliche Taten
ausgeprägt	deutlich, stark
das Mal	eigentlich: ein Fleck auf der Haut; hier synonym mit: Wunde oder Narbe
die Brachflächen (pl.)	innerstädtische Flächen, auf denen nichts gebaut ist
die Schicht	soziale oder gesellschaftliche Klasse
die Kranzniederlegung	offizieller Akt, bei dem ein ringförmiges Gebinde aus Blumen oder Zweigen auf einem Grab oder an einem Denkmal abgelegt wird
hinwegtäuschen über + A	andere zur Ignorierung einer Tatsache bewegen; diese Tatsache vergessen machen
die Vereinnahmung	Instrumentalisierung
Ostpreußen	früher nordöstlichster Teil des Deutschen Reiches; seit Kriegsende im Süden zu Polen, im Norden zunächst zur Sowjetunion, heute zu Russland gehörig
der Zulauf	Unterstützung, Sympathie
der Trümmerberg	ein großer Haufen mit den Überresten zerstörter Gebäude
sich anschließen + D	neu bei etwas mitmachen
braun	steht in Deutschland politisch für „nationalistisch“ (Die Nazi-Organisation SA trug braune Uniformen.)
die Stimmungsmache	Anheizen von Emotionen
perfide	hinterhältig, böse, tückisch
feilschen	über den Preis (ver)handeln (wie auf einem Basar oder Flohmarkt)

Diskutieren Sie in der Klasse:

- Wie beurteilen Sie den Informationswert des Textes?
- Welche Informationen oder Aspekte zum Thema der Erinnerungsdebatte um „Dresden 1945“ in Deutschland und besonders in Dresden vermissen Sie im Text?

Arbeitsblatt 4/1: War die Bombardierung Dresdens gerechtfertigt? Meinungen und Perspektiven

Im folgenden sind einige Textauszüge versammelt, in denen die Bombardierung Dresdens aus ganz verschiedenen Blickwinkeln beschrieben oder bewertet wird. (Die hochgestellten Ziffern verweisen auf die Nachweise und Autoreninformationen in den Anmerkungen.)

Markieren Sie sich in den Texten wichtige Argumente, Meinungen oder Aspekte, die für eine Legitimität der Bombardierung Dresdens oder dagegen sprechen könnten und schreiben Sie sie in Stichworten in die Tabelle.

Argumente für die Legitimität der Bombardierung	Argumente gegen die Legitimität der Bombardierung

Diskutieren Sie nach Ihrer individuellen Textauswertung in der Gruppe:

- Was in diesen Texten überzeugt Sie?
- Was finden Sie eher unsinnig?

Arbeitsblatt 4/2: War die Bombardierung Dresdens gerechtfertigt? Textauszüge

Text 1: eine Schülerin aus Dresden²

Man hörte nicht die Flugzeuge, die so viel Leid der Menschheit brachten, nur das Zischen und Sausen der Bomben war vernehmbar und der ohrenbetäubende Lärm beim Einschlag. Ich habe mir später oft überlegt, was die Flieger sich dabei denken, wenn sie eine Bombe nach der anderen abwerfen, aber sie können sich ja nichts denken, sonst wären sie nicht fähig, einen so grausamen Krieg aus der Luft gegen wehrlose Menschen zu führen, sie müssten sonst Verräter an ihrem eigenen Vaterland werden; so waren sie nur von dem einen Gedanken erfüllt, ihren Feind in der Heimat und an der Front vollkommen zu vernichten.

Text 2: Victor Klemperer, unter den Nazis entlassener jüdischer Romanistik-Professor³

Wir setzten uns am Dienstag abend gegen halb zehn zum Kaffee, sehr abgekämpft und bedrückt, denn tagüber war ich ja als Hiobsbote herumgelaufen, und abends hatte mir Waldmann aufs bestimmteste versichert (aus Erfahrung und neuerdings aufgeschnappten Äußerungen), daß die am Freitag zu Deportierenden in den Tod geschickt („auf ein Nebengleis geschoben“) würden, und daß wir Zurückgebliebenen acht Tage später ebenso beseitigt werden würden – da kam Vollalarm. „Wenn sie doch alles zerschmissen!“ sagte erbittert Frau Stühler, die den ganzen Tag herumgelaufen war, um ihren Sohn freizubekommen. [...] Man hörte sehr bald das immer tiefere und lautere Summen nahender Geschwader, das Licht ging aus, ein Krachen in der Nähe ... Pause des Atemholens, man kniete geduckt zwischen den Stühlen, aus einigen Gruppen Wimmern und Weinen – neues Herankommen, neue Beengung der Todesgefahr, neuer Einschlag, ich weiß nicht, wie oft sich das wiederholte.

[...]

Nun war es also Mittwoch morgen, der 14.2., und wir hatten das Leben gerettet und waren beisammen. Wir [d.h. Klemperer und seine Frau, die sich zwischenzeitlich aus den Augen verloren hatten] standen noch nach der ersten Begrüßung zusammen, da tauchte Eisenmann mit Schorschi auf. Seine andern Angehörigen hatte er nicht gefunden. Er war so herunter, daß er zu weinen anfang: „Gleich wird das Kind Frühstück verlangen – was soll ich ihm geben?“ Dann faßte er sich. Wir mußten unsre Leute zu treffen versuchen, ich mußte den Stern entfernen, so wie er den seinen schon abgemacht hätte. Darauf riß Eva mit einem Taschenmesserchen die Stella von meinem Mantel.

² zit. n. der umfangreichen Textsammlung von Kempowski, Walter, *Der rote Hahn. Dresden im Februar 1945*, München [btb] 2001, S. 63

³ Klemperer, Victor, *Tagebücher. 1945*, Berlin [Aufbau] ³1999, S. 31 ff. Es handelt sich hier um Auszüge aus den ersten Seiten der Eintragungen zur Bombardierung Dresdens am 13. und 14.2.1945.

Der Romanist Klemperer (1881–1960) lebte, nachdem die Universität Dresden nach der Machtergreifung durch die Nazis 1933 ihn – den jüdischen Wissenschaftler – seiner Professorenstelle beraubt hatte, unter bedrückenden Umständen mit seiner nicht jüdischen Frau, der Pianistin Eva Klemperer, in Dresden. Klemperers Tagebücher 1933–45 wurden erst 1995 unter dem Titel „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten“ veröffentlicht und zu einem Bestseller. Auch wurden sie sehr bald mit bekannten Schauspielern für das deutsche Fernsehen verfilmt.

Wie die erste der zitierten Passagen zeigt, bewahrte die Bombardierung Dresdens die noch in Dresden lebenden Juden, die am 13.2.1945 ihren Deportationsbefehl für den folgenden Freitag erhalten hatten, vor der Deportation in die Vernichtungslager. Die Entfernung des gelben „Judensterns“ von seinem Mantel ist eine für Klemperer wichtige Handlung. Von den Nazis zum Tragen dieser „Stella“ gezwungen zu sein, hatte er stets als besonders erniedrigend empfunden.

Die Klemperers konnten sich in der Bombennacht retten, wie die zweite der zitierten Passagen zeigt. Es begann für sie eine monatelange, zuletzt erfolgreiche Flucht.

Arbeitsblatt 4/2: Textauszüge (Fortsetzung)

Text 3: Interview mit dem britischen Historiker Frederick Taylor⁴

[...]

Und die Flächenbombardierung war illegitim?

Die Bombardierung Dresdens liegt direkt an der Grenze zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem, in einer Grauzone, über die auch die Haager Kriegsrechtskonvention keine eindeutige Auskunft gibt. Sie war moralisch verwerflich – aber ich bezweifle, dass sie völlig ungerechtfertigt war.

Nun wurde Dresden 12 Wochen vor Kriegsende zerstört. Deshalb halten viele den Angriff für Willkür. Haben die Bomben auf Dresden denn den Krieg verkürzt?

Wissen Sie es? Ich weiß es nicht. Was wäre, wenn – das ist ein interessantes Spiel, aber nichts für Historiker.

Aber Sie sagen, dass die Zerstörung Dresdens militärisch rational war – noch im Februar 1945.

Ja, das war rational.

Ihr zentrales Argument lautet, dass der Angriff militärisch gerechtfertigt war, weil kriegswichtige Strukturen getroffen wurden. Da öffnen Sie aber ein ziemlich weites Feld.

Wieso? Es gab Hunderte von kriegswichtigen Firmen in Dresden. Ich habe nicht alle untersucht, das hätte zu lange gedauert. Aber ich wollte in meinem Buch das Bild von Dresden, der unschuldigen Stadt, in der nur kulturvolle Schöngeister lebten, korrigieren. Denn dort wurden Kugeln und Patronen produziert. Von Zwangsarbeitern. Ich habe eine Jüdin interviewt, die heute in Israel wohnt und damals dort arbeiten musste. Sie können die Perspektive dieser Frau nicht ausklammern.

Das wollen wir auch nicht. Aber trotzdem bleibt die Frage: Was ist kriegswichtig? Wenn Zivilisten legitime Ziele sind, verwischt die Grenze zwischen Zivilem und Militärischem.

Ja, das ist eine interessante, komplizierte Frage. Ist ein Bauer, der Getreide anbaut, mit dem Brot für die Truppe gebacken wird, ein legitimes militärisches Ziel? Ich glaube – nein. Das geht zu weit. Aber wo ist die Grenze? Die Produktionskapazität von Dresden war überwiegend kriegswichtig. Und im modernen Krieg sind Infrastruktur und Dienstleistungen wesentlich.

⁴ Der Auszug bringt Passagen aus einem längeren Interview, das der britische Historiker Frederick Taylor der deutschen *tageszeitung* (Kürzel: taz) gab. Es erschien am 12.2.2005, also zum 60. Jahrestag der Bombardierung Dresdens und zugleich anlässlich des Erscheinens der deutschen Ausgabe von Taylors Buch zur Bombardierung Dresdens, das in Deutschland vorwiegend sehr positiv aufgenommen wurde. „Frederick Taylor hat ein bemerkenswert faires Buch geschrieben“, schrieb etwa Volker Ullrich in der Wochenzeitung *Die Zeit* am 10.2.2005. Und Taylor selbst sagt im Interview in der taz: „Ich habe versucht, ein sachliches Buch zu schreiben, gerade weil es so viele Vorurteile und Emotionen gibt.“

Arbeitsblatt 4/2: Textauszüge (Fortsetzung)

Text 4: Harry Mulisch, niederländischer Schriftsteller⁵

Warum wurde die Stadt vernichtet? Man kann sich vorstellen, daß es eine Warnung an die Sowjets war: Paßt auf! Das können wir! Ebenso wie später Hiroshima – eine völlig sinnlose Sache. Es war wohl auch so: Die jungen Flieger saßen da in England herum und hatten nichts mehr zu tun. Die mußten einen Auftrag bekommen. Ich glaube überhaupt, daß Kriege zu 70 Prozent aus Zufall, Schmutz, Improvisation bestehen – nicht aus genialer Planung. Es ist eigentlich ein Wunder, daß so ein Krieg überhaupt funktioniert.

⁵ Der niederländische Schriftsteller Harry Mulisch wurde 1927 in Haarlem geboren. Seine Mutter war Jüdin, sein Vater „Österreicher, der hier mit einer Jüdin verheiratet war. Ein Nazi war er nicht, ein Antisemit schon gar nicht, aber doch ein Kollaborateur“, wie Mulisch im selben Interview, aus dem der Auszug stammt, sagt (Hage, Volker, *Zeugen der Zerstörung. Die Literaten und der Luftkrieg, Essay und Gespräche*, Frankfurt/M. [Fischer] 2003, S. 231f. und 226). Das Interview wurde im Februar 2000 in Amsterdam auf Deutsch geführt. Mulisch war für Volker Hage ein besonders interessanter Gesprächspartner, weil er 1959 in den Niederlanden den Roman *Das steinerne Herz* publiziert hatte, in dem er seine Eindrücke vom immer noch weitgehend zerstörten Dresden verarbeitete, das er Mitte der fünfziger Jahre besucht hatte.

Arbeitsblatt 5a: Mahnmal oder Wiederaufbau? Eine Diskussion



- Wann könnten die Fotos aufgenommen sein?
- Welche Situationen könnten sie zeigen?



© ullsteinbild Nr. 00161761



© picture-alliance/dpa (Foto: Oliver Killig)

Lesen Sie die beiden folgenden Textauszüge, die mit den beiden Fotos in Beziehung stehen.
Schreiben Sie dann die beiden Hauptthesen, die sich den beiden Texten entnehmen lassen, in jeweils einem Satz.

These Text 1:

These Text 2:

Diskutieren Sie dann in der Gruppe über diese beiden Thesen.

Arbeitsblatt 5b: Mahnmal oder Wiederaufbau? Textauszüge

Text 1: aus einer aktuellen Zeitungsmeldung

Sechzig Jahre nach ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg ist die aus Trümmern wiedererstandene Dresdner Frauenkirche am Sonntag geweiht worden. Der sächsische Landesbischof Jochen Bohl stellte das spätbarocke Gotteshaus damit in den Dienst der evangelischen Kirche. An dem Gottesdienst nahmen rund 1700 Menschen teil, darunter Bundespräsident Horst Köhler, der Herzog von Kent, die Botschafter der früheren Alliierten, Bundeskanzler Gerhard Schröder und seine designierte Nachfolgerin Angela Merkel. Auf dem Platz vor dem Bauwerk verfolgten Zehntausende das Geschehen bei strahlendem Sonnenschein auf großen Leinwänden.

In einer Grußbotschaft an Bundespräsident Köhler hatte am Samstag Königin Elizabeth II. die Frauenkirche als „starkes Symbol der Versöhnung“ zwischen Deutschland und Großbritannien bezeichnet. „Viele Briten und britische Organisationen haben zum Wiederaufbau beigetragen und ihn unterstützt“, schrieb die Queen. „Er hat die Bande der Freundschaft und des Einvernehmens, die zwischen unseren beiden Ländern gewachsen sind, weiter gefestigt.“

Quelle: ZEIT online, dpa, 30.10.2005

Text 2: aus einem Interview mit einem Schriftsteller

Mr. Vonnegut, Sie haben als Amerikaner in deutscher Kriegsgefangenschaft im Februar 1945 die Bombardierung Dresdens miterlebt – jetzt soll die Frauenkirche dort wieder aufgebaut werden. Gefällt Ihnen das?

Ich bedauere sehr, daß die Dresdner Frauenkirche im Krieg zerstört worden ist, aber man sollte sie als Ruine stehen lassen. Ich habe vor Jahren schon einen Protestbrief nach Dresden geschickt. Für mich ist die Ruine ein Monument, das allen gehört: als Erinnerung an den nicht völlig geglückten Versuch der westlichen Zivilisation, Selbstmord zu begehen.⁶

⁶ zit. n. Hage, Volker, *Zeugen der Zerstörung. Die Literaten und der Luftkrieg, Essay und Gespräche*, Frankfurt/M. [Fischer] 2003, S. 282. Kurt Vonnegut jr., der 1922 in Indianapolis geboren wurde, war im Februar 1945 als amerikanischer Kriegsgefangener in einem Schlachthaus in Dresden festgehalten. Sein Roman *Schlachthaus 5*, der auch von den Schwierigkeiten erzählt, über das in Dresden Erlebte zu schreiben, erschien in den USA 1969, auf Deutsch 1970.

Das zitierte Interview mit Kurt Vonnegut jr. fand am 29.7.1998 in Sagaponack auf Long Island bei New York statt.